

Juliane Eckhardt: Das Epische Theater.- Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 1983 (Erträge der Forschung Bd. 204), 246 S., DM 28,50

Forschungsberichte zu schreiben ist ein undankbares Geschäft. Juliane Eckhardt hat sich der mühseligen Aufgabe unterzogen, den kaum noch überschaubaren Wust von Literatur über das Epische Theater Brechts, seine Vorläufer und Wirkungen kritisch zu sichten, und legt die Ergebnisse in der Reihe 'Erträge der Forschung' der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft vor. Die Bände dieser Reihe sollen den Charakter von Nachschlagewerken haben, nicht auf Vollständigkeit angelegt, wie dies etwa bei einer kommentierten Bibliographie der Fall sein müßte, sondern als Nachschlagewerke konzipiert, in denen man sich rasch über den aktuellen Diskussionsstand zu bestimmten Forschungsfragen informieren kann. In diesem Anspruch stehend, bietet die Vf. einen Überblick über Tendenzen der Forschung. Zum Theater Brechts sichtet sie die Diskussionen über die Parteilichkeit, die Verfremdung und den Stellenwert der Lehrstücke für das Epische Theater; sie zeigt die verschiedenen Bemühungen auf, epische Elemente im Theater aller Epochen und Kontinente aufzufinden und berichtet über Aspekte wie Parabelform, Verhältnis von Individuum und Gesellschaft, Praxisbezug und politische Didaktik in der Dramatik nach Brecht.

Die Vf. macht aus ihrer Position keinen Hehl und steht nicht an, die Matadoren der fünfziger und frühen sechziger Jahre von Herbert Lüthy und Otto Mann bis zu Martin Esslin mit einiger Polemik zu überziehen und die seither eingetretene "Versachlichung" der Diskussion zu preisen. Die starke Präsenz dieser älteren Forschung könnte auf die Kritik jener stoßen, die bereit sind, die 'Kalte-Kriegs-Germanistik', deren Urteile über Brecht sich nur zu oft wie die Begleitmusik zur Politik der Adenauerregierung lesen, als toten Hund zu traktieren. Doch selbst wenn man diesem Einwand widerspricht - immerhin kommen die Erstsemester mit Otto Manns Brecht-Buch aus der Schule -, so stellt sich die Frage, ob nicht die seit der Frankfurter Konferenz beschworene Brecht-Müdigkeit die aktuellere Form der Ausgrenzung des Stückeschreibers ist. Vielleicht wäre es in diesem Zeichen doch fruchtbarer gewesen, auf neueste Arbeiten intensiver einzugehen. Bedauerlich ist in jedem Falle, daß der terminus ad quem nicht genannt und die Auswahlkriterien für die diskutierten Forschungsarbeiten nicht hinreichend offengelegt werden.

Grundlegende Kritik aus medienwissenschaftlicher Sicht muß sich freilich die Tatsache zum Ziel nehmen, daß in diesem Buch über 'Das Epische Theater' vom Theater selbst nicht die Rede ist. Erfüllt sich hier die Kritik der fünfziger Jahre, das Epische Theater sei ein Un-Theater, eine trockene Didaktik? Wohl kaum. Eher stellen sich Fragen nach den traditionellen Grenzen der Literaturwissenschaft, die noch meint, in der Beschäftigung mit dem Dramentext sei die Beschäftigung mit dem Medium schon geleistet. Finden sich nicht deutlichere Spuren von Brechts Wirkung in den Büchern der Theaterleute von Brook bis Boal als in mancher Dissertation über z.B. das Dokumentartheater? Hat nicht Brecht selbst seine Inszenierungen als Forschungsarbeiten betrachtet und angelegt? Findet die Diskussion um Brecht nicht gerade auch auf der Bühne statt, wo die Vereinnahmung

des Klassikers für das kulinarische, das Einfühlungstheater auf der Tagesordnung steht, das B.B. so energisch bekämpft hat? Heiner Müller hat gegen die kulinarische Aufbereitung Brechts gefordert, sich Brechts Texten mit Brechts Methoden zu nähern; Giorgio Strehler würde seine These, die Auseinandersetzung mit Brecht habe noch gar nicht begonnen, nicht zurückzunehmen brauchen. Trotz so vieler 'Erträge der Forschung': Der jüngste Fall eines Theaterklassikers ist noch lange nicht abgeschlossen.

Joachim Schmitt-Sasse